

Stiftung konkret

September 2007

Informationen aus der Deutschen AIDS-Stiftung

TITEL: Wie ein Traum Wirklichkeit wird – das DREAM-Hilfsprojekt für HIV-infizierte Mütter und ihre Kinder in Mosambik (S. 04) **AKTUELLES:** Medienpreis (S. 03) **THEMA:** Mit dem letzten Willen Zukunft gestalten (S. 06); Operngalas – unverzichtbare Benefizevents (S. 08) **HINTERGRUND:** Streitschrift „GOTT, AIDS, Afrika“ (S. 11) **KONKRET:** „Hier sind wir alle gefordert!“ – Hape Kerkeling im Porträt (S. 12)



Deutsche
AIDS-Stiftung



Liebe Leserinnen und Leser,

02

mit dem Erklimmen des Mount Everest vergleicht Dr. Alard von Rohr, künstlerischer Leiter der Operngalas zugunsten der Deutschen AIDS-Stiftung, die Organisation dieser herausragenden Events. Die Anstrengung und das Engagement aller Beteiligten, vor allem auch der Künstlerinnen und Künstler, lohnen sich in doppelter Hinsicht: Allein bei den bisher 13 Berliner Gala-Veranstaltungen kamen insgesamt über 4,2 Millionen Euro für bedürftige Menschen mit HIV und AIDS zusammen. Der zweite Effekt, der uns ebenfalls besonders am Herzen liegt, ist, dass es uns so gelungen ist, das Thema AIDS mit diesen großen Musikevents in die Öffentlichkeit zu tragen und für die Solidarität mit erkrankten Menschen zu werben. Die Erlöse tragen dazu bei, dass wir beispielsweise Wohn- und Pflegeprojekte nachhaltig fördern können.

Von den Spenden – besonders von den 1,8 Millionen Euro Einnahmen der bisherigen drei Kölner Galas – profitieren jedoch auch die von der Stiftung unterstützten Projekte im Süden Afrikas. Im Februar dieses Jahres hatte ich Gelegenheit gemeinsam mit Jeane Freifrau von Oppenheim, Vorsitzende des Kuratoriums, und Dr. Ute Canaris, stellvertretende Stiftungsratsvorsitzende, eines der ersten und ältesten DREAM-Zentren der Gemeinschaft Sant'Egidio in Mosambik zu besuchen. Dort lernten wir die resolute Krankenschwester Adalberta kennen, die die Station leitet. Sie führte uns durch das Projekt, dessen Ziel es ist, Babys infizierter schwangerer Frauen vor der HIV-Infektion zu schützen und das Leben der Mütter zu erhalten. Zurzeit werden dort pro Jahr etwa 600 Mütter und deren Kinder betreut – mit Erfolg: Die Infektionsraten konnten von 30 bis 40 Prozent auf circa zwei Prozent gesenkt werden. Die Einnahmen der 3. Kölner Operngala werden in den kommenden Jahren maßgeblich zur Aufrechterhaltung dieser Arbeit beitragen.

Die Stiftungsarbeit finanziert sich jedoch nicht nur über die Benefizveranstaltungen, sondern basiert auf dem kontinuierlichen Engagement vieler privater Spenderinnen und Spender. Immer mehr Menschen wollen auch über ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun und bedenken die Stiftung mit einem Vermächtnis oder sogar der Erbeinsetzung. Wie dies geht und warum die Übertragung eines Erbteils auf die Stiftung so sinnvoll ist, erfahren Sie im Interview mit der Testamentsvollstreckerin Alwine F. Prabucki.

Im Vorfeld des Welt-AIDS-Tages am 1. Dezember unterstützen uns auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Prominente: Eisschnellläuferin Anni Friesinger und Schauspielerin Christiane Paul sowie Rapper Samy Deluxe und Fußball-Nationalspieler Philipp Lahm sind als Botschafterinnen und Botschafter in Deutschland dabei. Gemeinsam klären sie auf und werben für Solidarität mit Betroffenen. Das Besondere in diesem Jahr: Jeder kann Botschafter werden und sich engagieren. Die neue Internetseite www.welt-aids-tag.de zeigt Ihnen wie.

In unserem Porträt lernen Sie schließlich eine weitere, ernsthafte Seite des TV-Moderators und Comedian Hape Kerkeling kennen und erfahren, warum er sich seit vielen Jahren für die Arbeit der AIDS-Stiftung engagiert.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen Ihr



Dr. Ulrich Heide, Geschäftsführender Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung

HEFT 3/07: DIE SCHWERPUNKTE



S. 04: DREAM: Hilfe für HIV-positive Mütter und ihre Kinder in Mosambik



S. 06: Das Testament – nachhaltig Zukunft gestalten helfen



S. 08: Operngalas – unverzichtbare Benefizereignisse für die Stiftung



Stolze Preisträgerinnen und Preisträger umrahmt von Dr. Christoph Uleer (l.), Günter Struve (2.v.l.), Dr. Ulrich Heide (r.) und Christian Boehring, Mitglied des Stiftungsrates (2. v. r.)

Sachkundig, einführend und engagiert

Deutsche AIDS-Stiftung verleiht den Medienpreis 2005/2006

„Was wir an Themen wahrnehmen, was uns anrührt, an was wir uns länger erinnern können und was womöglich Einfluss darauf hat, wie wir uns verhalten – ist von den Medien, die wir nutzen, maßgeblich bestimmt. Beim Thema AIDS kann dies ganz entscheidend sein“, so ARD-Programmdirektor Günter Struve in seiner Laudatio auf die Preisträger des Medienpreises 2005/2006 der Deutschen AIDS-Stiftung. Die Stiftung zeichnet mit diesem Preis Journalisten und Autoren aus, die mit ihren Beiträgen in ganz besonderer Weise sachkundig, einführend und engagiert über HIV und AIDS berichten. Der von der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG gesponserte Medienpreis wurde am 27. Juni 2007 in der Frankfurter Paulskirche verliehen. Die Preise von je 5.000 Euro erhielten Martin Stümper und Matthias Wurms (Hörfunk-Feature), Benjamin Prüfer (Reportage/NEON-Magazin), Corinna Gekeler und Dirk Hetzel (Publikation „blickpunkt aids“). Besondere Anerkennung bekam Jürgen Gerrmann für seine redaktionelle Begleitung des Themas AIDS in der Nürtinger Zeitung.

Vier Stars gegen AIDS

Prominente werden Botschafter und werben für Solidarität

Eisschnellläuferin Anni Friesinger, Schauspielerin Christiane Paul, Rapper Samy Deluxe und Fußball-Nationalspieler Philipp Lahm sind die Botschafterinnen und Botschafter des Welt-AIDS-Tages 2007 am 1. Dezember. Sie klären auf und werben für Solidarität mit HIV-infizierten und aidskranken Menschen in Deutschland. Die Gemeinschaftsaktion führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit der Deutschen AIDS-Hilfe und der Deutschen AIDS-Stiftung durch. Das Botschafterteam wird auch in diesem Jahr wieder von der Stiftung geförderte Hilfsprojekte in Deutschland besuchen und mit aidskranken Menschen ins Gespräch kommen. „Die Prominenten zeigen, dass sie die Ängste aidskranker Menschen ernst nehmen und akzeptieren. Sie setzen damit ein öffentlich wahrnehmbares Zeichen für Integration und gegen Ausgrenzung“, sagt Dr. Ulrich Heide vom Vorstand der AIDS-Stiftung.

Das Besondere der Aktion: Gemeinsam mit den Prominenten kann jetzt jede und jeder BotschafterIn werden, Solidarität zeigen und auch aktiv mitmachen: www.welt-aids-tag.de.

Meldungen

WENIGER GEFÄHRLICH?

Umfrage: AIDS zählte 2006 für weniger als ein Drittel (29 Prozent) der Befragten zu den gefährlichsten Krankheiten (1987: 65 Prozent). Bei den 16- bis 20-jährigen Jugendlichen bewerteten immerhin noch 43 Prozent der Befragten AIDS als eine der gefährlichsten Krankheiten der Gegenwart (1987: 85 Prozent). Diese Ergebnisse lieferte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit ihrer Erhebung zu „AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2006“. Diese Umfrage wird seit 1987 jährlich durchgeführt und bietet daher einen Überblick über die bisherige Entwicklung: Seit 1993 nimmt die Wahrnehmung der Gefährlichkeit von AIDS kontinuierlich ab. Die Umfrage ergab außerdem, dass die Einstellungen zu Menschen mit HIV und AIDS auch 2006 stabil geblieben sind. Demnach lehnen es 95 Prozent der Befragten ab, Menschen mit HIV und AIDS auszugrenzen.

NEUER VORSTAND

Gewählt: Die Deutsche AIDS-Gesellschaft (DAIG) wählte im Juni einen neuen Vorstand. Vorstandsvorsitzender ist nun Prof. Dr. Jürgen Rockstroh (Foto) von der Medizinischen Klinik und Poliklinik I im Universitätsklinikum Bonn und Mitglied der Medienpreisjury der Deutschen AIDS-Stiftung. Wissenschaftlicher Sekretär ist Prof. Dr. Hans-Jürgen Stellbrink, Schriftführerin Dr. Annette Haberl und Schatzmeister Dr. Stefan Esser.



„MOLEKULARE SCHERE“

Durchbruch: Forschern aus Hamburg und Dresden ist es erstmals gelungen, die Gene des AIDS-Virus aus menschlichen Zellen herauszuschneiden. Die Wissenschaftler haben für ihr erfolgreiches Experiment ein spezielles Enzym entwickelt, das als „molekulare Schere“ fungiert und die Zelle vom Virus befreit. Jetzt soll bei Mäusen überprüft werden, ob die Methode auch im Tierversuch erfolgreich ist.

Wie ein Traum Wirklichkeit wird

DREAM – Erfolgreiches Hilfsprojekt für HIV-infizierte Mütter und ihre Kinder in Mosambik.
Ein Reisebericht von Dr. Ulrich Heide

04

Adalberta hat die Station und die Situation im Griff, das merkt man sofort. Die resolute Krankenschwester leitet eines der ersten und ältesten DREAM-Zentren Mosambiks. Matola II – so der eher technische Name des Zentrums für Schwangere, Mütter und Kinder – liegt in Matola, einer direkten Nachbarstadt der mosambikanischen Hauptstadt Maputo. Adalberta führt die Besucherinnen und Besucher der Deutschen AIDS-Stiftung (Jeane Freifrau von Oppenheim, Vorsitzende des Kuratoriums, Dr. Ute Canaris, stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates, und Dr. Ulrich Heide, Geschäftsführender Vorstand) durch ihr kleines Reich. Ein Reich, das durch die vielen Schwangeren, Mütter mit Babys und Kleinkindern sehr lebendig, sehr quirlig ist. Dabei erklärt sie das Konzept von DREAM.

DREAM (Drug Ressource Enhancement against AIDS and Malnutrition) ist ein Arzneimittelprogramm gegen AIDS und Unterernährung. Von der in Rom gegründeten Gemeinschaft Sant'Egidio ins Leben gerufen, will es im afrikanischen AIDS-Inferno einen Traum realisieren, eine reale Gegenwelt schaffen. Der Traum lautet: In einem der ärmsten Länder Afrikas – und der Welt – mit einer der höchsten HIV-Infektionsraten (17 Prozent landesweit, in einzelnen Landesteilen über 30 Prozent) sollen HIV-infizierte Schwangere eine ebenso gute Chance haben, ihre Babys ohne das HI-Virus zur Welt zu bringen, wie in europäischen Industriestaaten – wie in Italien oder eben Deutschland. Anschließend sollen diese Mütter lebenslang medizinisch betreut werden, um ihre Kinder auch großziehen zu können. Soweit der Traum.

VIELE STATIONEN AUF EINEM LANGEN WEG

Und so sieht die Wirklichkeit aus: Adalberta schlägt mit uns den Weg ein, den auch die Patientinnen nehmen: Rezeption, Standarduntersuchungen zu Gewicht und Fieber, Blutabnahme zur Untersuchung von CD4-Zellen und Viruslast, Arztgespräch, Apotheke und bei Bedarf Lebensmittelausgabe, dazwischen Aufenthalt im Wartezimmer. Wir sehen den eigenen Bereich für die HIV-Tests mit vorheriger und nachheriger Beratung. Sehen das Labor, das den Patientinnen normalerweise verschlossen ist. Und sehen die aufwendige Technik, die notwendig ist, um die empfindlichen und teuren Laborgeräte bei Stromausfall oder -schwankungen vor Beschädigung oder Zerstörung zu schützen.

Überall ist Leben, Matola II platzt buchstäblich aus den Nähten. Überall ist es aber auch sauber. Vor allem aber fällt auf: Alle gehen entspannt und freundlich miteinander um. Es wird viel geredet und es wird gelacht. Die Mitarbeiterinnen erklären, was sie tun, warum sie es tun und was die Patientinnen warum tun müssen. Die antiretroviralen Medikamente müssen eingenommen werden, auch wenn es den Patientinnen nach subjektivem Befinden gut geht, wenn sie keine Schmerzen haben, sich nicht einmal schwach fühlen. Denn sie sind nur dann wirkungsvoll, wenn sie regelmäßig, immer zur gleichen Tageszeit eingenommen werden. Bei unregelmäßiger Einnahme können sich Resistenzen entwickeln, die Medikamente wirkungslos werden. Dies erklärt die Ärztin, dies erklärt die Apothekerin, die die verschiedenen Tabletten bis zum vereinbarten nächsten Besuch im Zentrum abgezählt in kleine Tütchen füllt. Jedes Tütchen erhält ein Etikett mit vier Symbolen: aufgehende Sonne, strahlende Sonne, untergehende Sonne, Mond. Unter den Symbolen ist die Zahl der Tabletten notiert, die zur jeweiligen Tageszeit einzunehmen sind. Etliche der Patientinnen können nicht lesen und schreiben, manche kennen trotzdem die Zahlen, andere müssen auch diese erst lernen.



Der Traum zu leben – so kann er Wirklichkeit werden:

Die Betreuung einer Schwangeren und ihres Babys – von der HIV-Diagnose bis sechs Monate nach der Entbindung des Kindes – kostet zwischen 600 und 700 Euro. Das reicht, um Babys vor einer HIV-Infektion zu schützen, ihnen eine Chance auf ein Leben ohne AIDS zu geben.



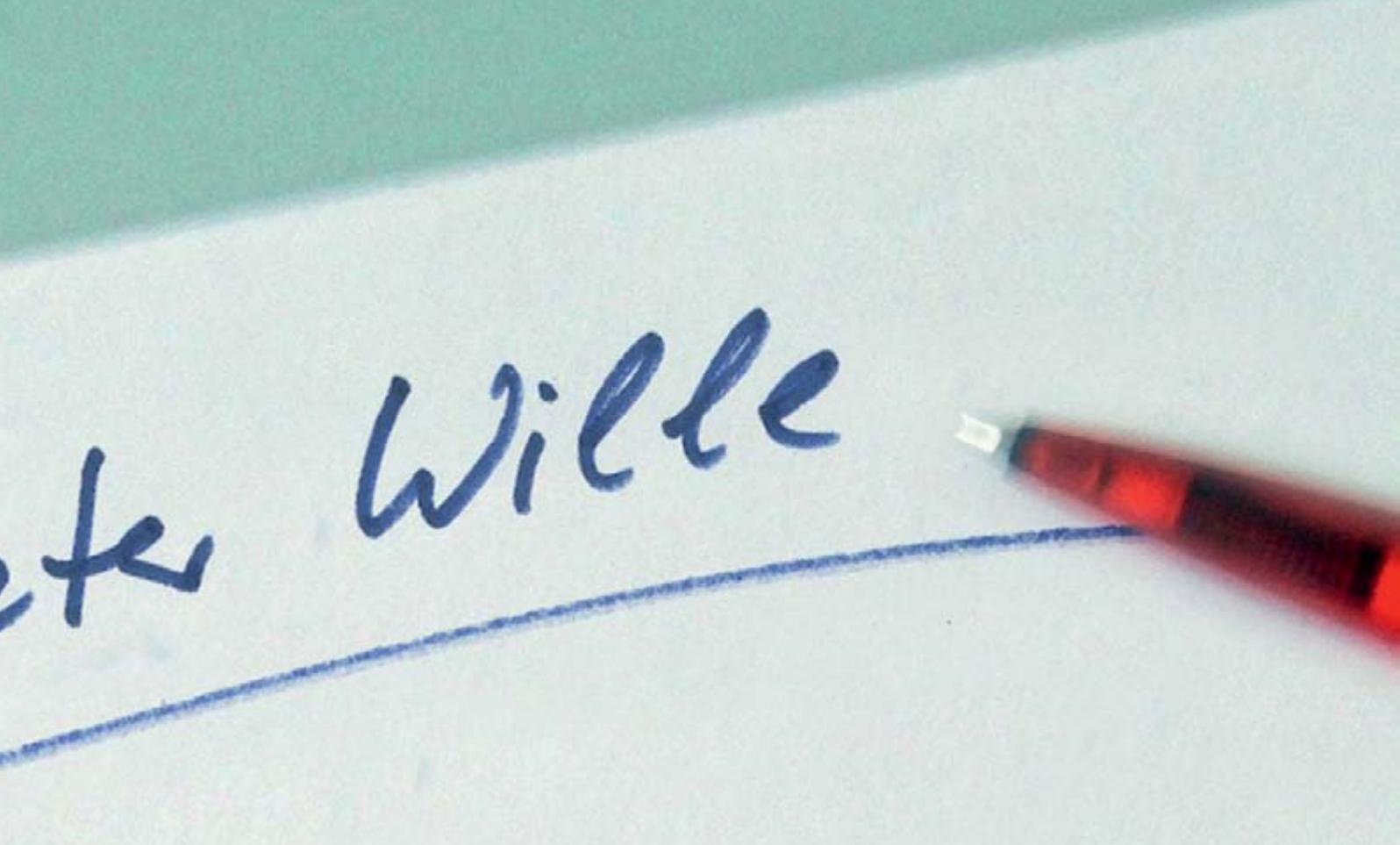
Ein stetiges Kommen und Gehen im DREAM-Gesundheitszentrum – Ort lebensrettender Hilfe für Aidskranke in Maputo/Mosambik

DIE ACTIVISTAS – HELFENDE IN SCHWEREN MOMENTEN

Dabei helfen die Ehrenamtlerinnen, die „Activistas“. Sie alle sind selbst HIV-positiv, selbst Patientinnen des Zentrums, oft schon viele Jahre. Sie kennen die Angst der Frauen, in der Familie als HIV-Infizierte ausgegrenzt, schlimmstenfalls verlassen oder vor die Tür gesetzt zu werden. Sie gehen mit in die Familien, erklären auch Eltern und Partnern, dass es bei HIV und AIDS nicht um Schuld geht, dass mit den Medikamenten Hilfe möglich ist und dass die Ungeborenen bei entsprechender Behandlung der Schwangeren gute Chancen haben, ohne das Virus zur Welt zu kommen. „Activistas“ sitzen auch bei den Patientinnen im Wartezimmer. Sie nutzen diese Zeit, um mit ihnen zu sprechen: über die Medikamente, sauberes Wasser, Hygiene und Ernährung. Die Wartezeit wird so zur Lehr- und Lernzeit, auch für die Activistas selbst. Denn sie erleben, dass ihre Erfahrungen wertvoll sind. Längst hat auch die Gemeinschaft Sant'Egidio erkannt, wie wichtig die Rolle der Activistas ist und bildet sie systematisch fort. Dies ist eine der Aufgaben von DREAM, die die Deutsche AIDS-Stiftung seit zwei Jahren mitfinanziert – auch deshalb, weil das Engagement der Gemeinschaft Sant'Egidio die Zuversicht auf eine nachhaltige Hilfe vermittelt.

Vom Sommer 2002 bis Ende 2006 ist die Zahl der betreuten Schwangeren allein in Matola II von 26 auf 2.217 gestiegen. Von den im Programm geborenen Kindern sind nur zwei Prozent HIV-infiziert. Ohne DREAM, da sich Schwester Adalberta (Foto s. u., 2. v. re.) sicher, wären es bis zu 40 Prozent. Und anders als in anderen Programmen wird den Müttern langfristig geholfen: Sie erhalten auch während der Stillzeit die notwendigen Medikamente, um eine Übertragung des Virus durch die Muttermilch zu verhindern. Bricht bei ihnen die Krankheit aus, werden die Mütter und die wenigen infizierten Kinder lebenslang behandelt und betreut.





te Wille

Mit dem letzten Willen Zukunft gestalten

Im Gespräch mit Alwine F. Prabucki, Testamentsvollstreckerin und Verwalterin von Erbschaften

Immer mehr Menschen möchten auch über ihren Tod hinaus helfen und sicherstellen, dass ihr Vermögen einem guten Zweck zugutekommt. Außer ihren Erben bedenken sie in ihrem Testament gemeinnützige Organisationen wie die Deutsche AIDS-Stiftung. Stiftung konkret sprach mit der Steuerberaterin.

Warum übertragen Menschen einen Teil oder auch das gesamte Vermögen an eine Stiftung?

Prabucki: Vererben und Verschenken ist eine Herzensangelegenheit. Ein Geschenk soll den Empfänger beglücken, ihn in die Lage versetzen, besser leben zu können. Eltern bedenken ihre Kinder. Partner, Verwandte und Freunde erhalten Teile des Erbes. Doch es gibt auch Menschen, die wollen aus persönlichen Gründen – weil es ihnen sehr gut geht oder aber auch, weil sie selbst gelitten haben – anderen benachteiligten Menschen mit ihrem Vermögen bessere Lebenschancen geben. Sie wollen zum Beispiel die AIDS-Forschung unterstützen, Aufklärung gegen die Ansteckung mit HIV fördern oder auch soziale Hilfe leisten. Mir sagte ein Herr anlässlich seiner Spende an die Deutsche AIDS-Stiftung: „Wer einmal gesehen hat, wie ein junger Mensch, der sich aus jugendlichem Leichtsinn, oder weil er nicht genügend aufgeklärt war, mit dem HI-Virus infiziert hat, elendig dahinsiecht, der fühlt in sich den Wunsch dazu beizutragen, dass diese heimtückische Krankheit erforscht und einmal heilbar wird.“

Wie können Gebende sicher sein, dass ihr Vermögen in ihrem Sinne eingesetzt wird?

Prabucki: Jeder kann sich informieren, ob die Zwecke einer Stiftung zu den eigenen Vorstellungen passen. Denn jede Stiftung muss ihre Stiftungszwecke in einer Satzung festlegen.

Die Satzung wird von der zuständigen Landesbehörde geprüft, bevor die Stiftung offiziell als solche zugelassen wird. Diese Behörde prüft auch, ob die Stiftungsgelder im Sinne der Satzung verwendet werden. Jeder Zuwendende kann sich daher sicher sein, dass seine Gabe auch für den Stiftungszweck verwandt wird – im Fall der Deutschen AIDS-Stiftung für von HIV und AIDS betroffene Mitmenschen in Not. Ob und in welchem Umfang jeder Einzelne sinnvoll handelt, wenn er einer Stiftung Geld gibt, ist abhängig von seinen sonstigen Verpflichtungen – wie etwa Unterhaltsabsicherung von Angehörigen – oder auch von seinen persönlichen Wünschen und Vorstellungen.

Was müssen Menschen beachten, die die Deutsche AIDS-Stiftung bedenken wollen?

Prabucki: Sie müssen alles beachten, was für jedes gültige Testament Voraussetzung

ist. Für die AIDS-Stiftung ist es wichtig, dass sie in der letztwilligen Verfügung als Erbe oder Vermächtnisnehmer klar und eindeutig benannt wird. Die Verfügung sollte zudem den Wertanteil näher bestimmen, zum Beispiel mit einem prozentualen oder bezifferten Betrag oder einem bestimmten Gegenstand, zum Beispiel ein Kunstwerk oder eine Immobilie.

Welche verschiedenen Möglichkeiten gibt es, Vermögen zu übertragen?

Prabucki: Außer dem Testament sind Schenkungen zu Lebzeiten möglich oder Schenkungen zu Lebzeiten auf den Todesfall, Erbverträge, Zuwendungen durch Vertrag zugunsten Dritter – zum Beispiel der Abschluss einer Lebensversicherung zugunsten einer Stiftung – und Spenden. Spenden sind unter steuerlichen Gesichtspunkten interessant, denn sie können im Rahmen von Höchstbeträgen bei der Einkommenssteuer als Sonderausgabe berücksichtigt werden. Die Deutsche AIDS-Stiftung ist als steuerbefreite Stiftung des privaten Rechts von der Finanzverwaltung anerkannt und berechtigt, Spenden anzunehmen und entsprechende Spendenbestätigungen auszustellen, da sie mildtätige und wissenschaftliche Zwecke fördert.

Wann ist es empfehlenswert, einen Testamentsvollstrecker einzuschalten?

Prabucki: Es ist immer dann sinnvoll, wenn Erben oder Vermächtnisnehmer nicht ortsansässig sind, insbesondere wenn sie im Ausland wohnen. Oder wenn sie – etwa wegen Gebrechlichkeit – nicht selbst in der Lage sind, ihre Ansprüche geltend zu machen. Es ist aber auch zu empfehlen, wenn viele Erben



*Expertin fürs Erben:
Alwine F. Prabucki*

benannt sind und diese eine Erbengemeinschaft bilden. Oder wenn Erben in einem gespannten Verhältnis zueinander stehen und Streitigkeiten entstehen könnten, sei es wegen des Umfangs des jeweiligen Anteils am Nachlass oder aus persönlichen Gründen. Der Testamentsvollstrecker steht neutral zwischen den Parteien und nimmt dann die Rolle eines Vermittlers ein.

Das richtige Testament

Wie muss es aussehen? Was ist zu beachten? Wer sollte davon wissen?



Der Wunsch, über den Tod hinaus Gutes zu tun, wächst bei vielen Menschen

■ Nie zuvor wurden in Deutschland so große Vermögenswerte vererbt wie in den letzten Jahren. Im laufenden Jahrzehnt reichen Schätzungen zufolge acht Millionen Haushalte ihr Vermögen von insgesamt zwei Billionen Euro an Erben weiter.

69 Prozent der Deutschen machen bislang kein Testament. Im Todesfall greift dann die gesetzliche Erbfolge, d. h. als Erben im Sinne des Gesetzes gelten ausschließlich Blutsverwandte, Ehegatten und eingetragene Lebenspartner. Auch Adoptivkinder und außer-eheliche Kinder sind erbberechtigt. Gibt es keine Angehörigen, fällt das Erbe automatisch dem Staat zu. Unabhängig davon, wer als Erbe eingesetzt wird, haben folgende Personen in jedem Fall Anspruch auf einen Pflichtteil: Ehepartner, eingetragene Lebenspartner, Kinder sowie Enkel und im Fall der Kinderlosigkeit, die Eltern. Will man die Erbfolge selbst bestimmen, so muss sie mit einem Testament festgelegt werden. Man kann etwa Personen außerhalb der Familie oder gemeinnützige Organisationen begünstigen – ganz nach persönlichen Wertvorstellungen und Interessen. Gemeinnützige Organisationen sind als Erben von der Erbschaftssteuer befreit – d. h., das Vermögen bleibt ohne Abzüge des Staates komplett erhalten.

Die einfachste Form des Testaments ist das selbst geschriebene. Es muss handschriftlich verfasst, unterschrieben und mit Ort und Datum versehen sein. Man kann den letzten Willen auch in einem Testament vor einem Notar festlegen. Das Testament muss außerdem sicher vor Missbrauch und Fälschung aufbewahrt werden und – im Falle des Todes – schnell auffindbar sein. Eine Person des Vertrauens sollte daher über den Aufbewahrungsort informiert sein. Es kann aber auch bei einem Amtsgericht oder Notar in Verwahrung gegeben werden. Bei Fragen zur Testamentserstellung helfen Notare oder Rechtsanwälte weiter.

Wenn Sie Fragen zu einem Vermächtnis an die Deutsche AIDS-Stiftung haben, können Sie sich gerne – telefonisch oder schriftlich – an uns wenden.

*„Diese Krankheit bekommt man nicht durch gottesfürchtige Enthaltensamkeit in den Griff, sondern nur durch zielbewusste praktische Hilfe und durch zielstrebiges Suchen nach Heilmitteln.“
Dazu möchte der Literaturhistoriker Dr. Wolfgang Kutteneuler beitragen und hat deshalb die Deutsche AIDS-Stiftung in seinem Testament als Alleinerbin eingesetzt.*

Vom Rand in die Mitte der Gesellschaft

Operngalas sind die tragenden Säulen des Fundraisings der Deutschen AIDS-Stiftung

08

Am 10. November 2007 ist es wieder soweit: In der Deutschen Oper Berlin findet zum 14. Mal die traditionsreiche Festliche Operngala für die Deutsche AIDS-Stiftung statt. Die Galaabende schreiben seit Jahren Erfolgsgeschichte, kamen doch seit Bestehen der Veranstaltung über 4,2 Millionen Euro für bedürftige Menschen mit HIV und AIDS zusammen. Ein weiteres, ganz besonderes Verdienst der Gala: Sie haben das so oft an den Rand gedrängte Thema HIV/AIDS in die Mitte der Gesellschaft getragen. AIDS ist für viele immer noch ein Tabuthema. Das damit verbundene Stigma haftet nicht nur den Menschen mit HIV und AIDS an, es betrifft auch deren Familien und – zumindest teilweise – Helfende sowie Hilfsorganisationen. Weit geringer sind die Vorbehalte bei Menschen aus dem Kunstbereich: Kreative, Künstlerinnen und Künstler zählten zu den ersten Unterstützern der Stiftung. Sie waren und sind das Herz unserer Benefizveranstaltungen.

Die Erfolgsgeschichte dieser Events für die Deutsche AIDS-Stiftung begann 1994 mit dem Konzept zur ersten Festlichen Operngala in Berlin – eine für Deutschland neue Kombination von künstlerischem Programm und gesellschaftlichem Ereignis. Die Initiative für eine solche Gala ging damals von Irina Papst aus, maßgeblich unterstützt vom damaligen Operndirektor Alard von Rohr und dem Eventmanager Alfred Weiss. Eine mutige Initiative, die nicht nur auf Zuspruch stieß. Dass sich die Benefizgala zu einer erfolgreichen Veranstaltungsreihe entwickeln konnte, liegt nicht zuletzt an den Initiatoren und Sponsoren, die jedes Jahr großes Engagement und wirtschaftliche Risikobereitschaft zeigen.

ERST BERLIN, DANN KÖLN, DANN ESSEN ...

Bei der Operngala in Berlin sollte es nicht bleiben. Mit Gabriele Bierbaum, Katrin Haub und Jeane Freifrau von Oppenheim konnten drei zentrale Persönlichkeiten der Kölner Gesellschaft für die Organisation der Kölner Operngala gewonnen werden, die seit 2004 bislang drei Mal stattfand. Ihr Einsatz und ihre vielfältigen Kontakte ermöglichten den herausragenden finanziellen Erfolg der Kölner Gala mit über 1,8 Millionen Euro Nettoeinnahmen aus den bisherigen Veranstaltungen. 2006 folgte auch die Essener Philharmonie mit dem ersten festlichen Galakonzert zugunsten der Deutschen AIDS-Stiftung. Hier ist es Intendant Michael Kaufmann, der sich in Essen für die Veranstaltung stark macht.

Grundlagen des Erfolgs all dieser Benefiz-events sind exzellente Künstlerinnen und Künstler, ein exquisites Rahmenprogramm und das entsprechende Publikum. Der Besuch zahlreicher Prominenter verleiht den Veranstaltungen zusätzlichen Reiz: Es nahmen alle Bundespräsidenten, der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder sowie wichtige Repräsentanten aus Kultur, Medien, Politik und Wirtschaft an den Galas teil. Dass diese Meinungsführer und Multiplikatoren keine Berührungängste zum Thema zeigen, hat wesentlich dazu beigetragen, das dringliche Problem HIV/AIDS „gesellschaftsfähig“ zu machen. Dank der Medienberichterstattung über die Galas konnte in der breiten Öffentlichkeit eine hohe Bereitschaft zu Solidarität und Akzeptanz von an AIDS erkrankten Menschen geweckt werden. Und sie hat gezeigt, dass eine positive emotionale Besetzung des Themas den irrationalen Stigmatisierungs- und Diskriminierungstendenzen erfolgreicher begegnet als eine rational geprägte Auseinandersetzung. Diesen bedeutenden Effekt der Festlichen Operngalas für die Deutsche AIDS-Stiftung bestätigte 2006 auch das führende Institut für die wissenschaftliche Bewertung von Präventionskonzepten, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. (SJ)



6/arr/Deutsche AIDS-Stiftung (3)



Gesellschaftliches Ereignis, musikalischer Ohrenschaus und einträgliche Events: die AIDS-Operngalas und Galakonzerte (Foto: Konzert Essen)

Als wolle man den Mount Everest erklimmen

Interview mit den Initiatoren der Berliner Operngala, Dr. Alard von Rohr und Alfred Weiss

1994 riefen Sie gemeinsam mit Irina Pabst und David Goldberg die Festliche Operngala ins Leben. Wie kam es dazu?

Von Rohr: Die Initiative für die Festliche Operngala ging von Irina Pabst aus, die mir eines Tages schilderte, in welcher verzweifelten Situation aidskranke Menschen sind, und dass unbedingt etwas für sie getan werden müsste. Ihre Beschreibung war so anrührend, dass ich die Idee der Operngala entwickelte. Frau Pabst und ich suchten uns dann Mitstreiter, die wir schließlich in Alfred Weiss und David Goldberg fanden. Beide haben ganz wesentlich zum Gelingen der Gala beigetragen. Alfred Weiss war durch seine vielfältigen Kontakte im

Veranstaltungsmanagement prädestiniert, uns und die Gala zu unterstützen. So hat sich über die vielen Jahre eine großartige Zusammenarbeit entwickelt.

Welchen Stellenwert hat die Veranstaltung im gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt?

Weiss: Die Operngala ist heute der gesellschaftliche Höhepunkt Berlins. In den letzten 13 Jahren ist es uns gelungen, das Thema AIDS in die Öffentlichkeit zu transportieren und so viele Vorurteile abzubauen.

Wie gehen Sie bei der künstlerischen Planung vor?

Von Rohr: Wir versuchen zunächst, hochkarätige Künstler für die Festliche Operngala zu finden. Zwei Dinge erschweren hier die Planung: Erstens, viele werden bereits schon Jahre vor einer Veranstaltung gebucht – so weit im Voraus können wir gar nicht planen. Und zweitens erhalten sie keine Gage. Aber wir suchen auch junge Sängerinnen und Sänger, die auf dem Weg zur Weltkarriere sind. Mit dem Dirigenten und dem Moderator stimmen wir dann das Programm ab, dabei spielen die Wünsche der Künstler eine wesentliche Rolle.

Wie schaffen Sie es, immer wieder Opernstars aus aller Welt für die Veranstaltung zu gewinnen?

Von Rohr: Jede Gala ist so, als wolle man den Mount Everest erklimmen. Es gehört viel Überzeugungsarbeit, viel Bemühen und viel Verständnis für die Künstler dazu. Man braucht viele weltweite Kontakte und einen langen Atem. Die letzten Tage vor jeder Gala sind dann immer die spannendsten. Müssen Künstler kurzfristig absagen, geht es darum, möglichst hochkarätigen Ersatz für sie zu finden. Hilfreich ist hier sicher, dass die Berliner Gala inzwischen auch international ein hohes künstlerisches Renommee hat. Viele freuen sich, bei uns singen zu können.

Was sind für Sie die größten organisatorischen Herausforderungen?

Weiss: Bühne und Hinterbühne nach der musikalischen Aufführung innerhalb von 20 Minuten in einen Partybereich für 2.500 Menschen umzubauen, in dem gegessen, getrunken und gefeiert wird – das ist sicher eine der größten organisatorischen Herausforderungen.

Und was gibt es Besonderes für die Gäste der nächsten Operngala am 10. November?

Weiss: In diesem Jahr übernimmt erstmals Max Raabe die Moderation. Und Sterneköche werden wieder ein gastronomisches Angebot auf höchstem Niveau präsentieren.



Die Gründungsväter der Berliner Operngala: Dr. Alard von Rohr und Alfred Weiss

Nachfrage nach Betreutem Wohnen steigt

Erlöse der Gala-Veranstaltungen ermöglichen langfristige Förderung von Wohnprojekten

010

Ohne die Erlöse der Klassik-Veranstaltungen der Deutschen AIDS-Stiftung ist die langfristige Förderung von Wohn- und Pflegeprojekten gar nicht möglich. Große Fördersummen sind die wesentliche Voraussetzung, dass die Stiftung Einrichtungen zum Betreuten Wohnen in Deutschland unterstützen kann. Wie das Günter-Fischer-Haus in Essen, dessen Träger die dortige AIDS-Hilfe ist. Oder das von ZIK (zu Hause im Kiez) getragene Wohnprojekt in der Reichenberger Straße in Berlin.

Mit der zunehmenden Unterstützung von Wohn- und Pflegeprojekten reagiert die Stiftung auf Entwicklungen, die sich auch in den an sie gerichteten Anträgen widerspiegeln. Die Zahl der älteren Antragstellerinnen und Antragsteller ist seit 2002 deutlich angestiegen. Grund ist die verbesserte medizinische Therapierbarkeit, die Menschen mit HIV und AIDS eine längere Überlebensdauer ermöglicht und den Krankheitsverlauf hinauszögert. Immer mehr Betroffene werden mit AIDS alt. Daher steigt auch der Bedarf an Betreutem Wohnen speziell für aidskranke Menschen. Die Gründe, warum Betroffene vorübergehend oder langfristig nicht mehr alleine leben können, sind vielfältig. Finanzielle Schwierigkeiten, soziale Isolierung, Sucht- oder psychische Probleme, aber auch spezieller Bedarf an krankengerechten Wohnungen und entsprechender Pflege spielen eine Rolle. In den Wohnprojekten, die die Stiftung fördert, erhalten aidskranke Menschen ein neues Zuhause, können Kontakte pflegen und werden nach Möglichkeit in alltägliche Lebenszusammenhänge integriert.

DIE NACHFRAGE STEIGT STETIG

Eines dieser Wohnprojekte liegt in der Reichenberger Straße in Berlin. Nachdem sich ein privater Investor zurückgezogen hatte, sprang die Deutsche AIDS-Stiftung ein. Das Haus bietet nun mit seinen behindertengerecht ausgestatteten Apartments 23 Bewohnerinnen und Bewohnern Platz und Unterstützung beim Einrichten der eigenen Wohnung, beim Aufbau eines sozialen Netzes, bei der Haushaltsführung und der Strukturierung des Alltags.



Hierzu dient auch das dazugehörige Besuchercafé „Orangerie“, wo sich pro Woche etwa 300 Besucherinnen und Besucher aus dem Haus selbst sowie Nachbarn treffen, um Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Wichtig bei diesem Projekt ist auch, eine weitgehende Autonomie der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten. Dank der guten Betreuung und Pflege kann ein Drittel von ihnen das Haus innerhalb eines Jahres wieder verlassen. „Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Betreutem Einzelwohnen weiter“, berichtet Christian Thomes, Geschäftsführer der ZIK gGmbH, die noch weitere Häuser betreut. Das Angebot von insgesamt 161 Plätzen wurde daher bis Ende 2006 auf 200 erhöht. Weitere 50 Zimmer sind bis Ende 2007 geplant und von den staatlichen Kostenträgern bereits bewilligt, so dass in allen Häusern zusammen 250 Menschen betreut wohnen können.

GESCHÜTZTER RAUM

Auch die AIDS-Hilfe Essen registrierte einen zunehmenden Bedarf in diesem Bereich: So wurde in der Varnhorststraße 19, in unmittelbarer Nachbarschaft der AIDS-Hilfe, das Projekt „Leben und Wohnen für Menschen mit HIV und AIDS“ verwirklicht. Nach sechsmonatiger Umbauzeit haben die Stiftung und die AIDS-Hilfe Essen am 26. Januar 2007 das erste Wohnprojekt dieser Art im Ruhrgebiet offiziell eröffnet. Innerhalb des geschützten Raumes des Günter-Fischer-Hauses, das neun Bewohnern Platz bietet, sollen die Betroffenen vor allem lernen, Kontaktbarrieren zu überwinden. Hier werden sie auch bei der individuellen Basisversorgung und der Haushaltsführung unterstützt. Das Wohnen in der Gemeinschaft soll ihnen zudem helfen, (wieder) soziale Beziehungen zu pflegen und zu lernen, ihren Tag zu strukturieren. Dabei werden sie psychosozial begleitet.



Stefan Hippler, Pfarrer und Gründer der Hilfsorganisation HOPE Cape Town

GOTT, AIDS, Afrika

Ein enthüllender Blick auf die AIDS-Problematik in Afrika

Der katholischen Kirche die verheerenden Auswirkungen von AIDS auf dem afrikanischen Kontinent vor Augen führen und die katholische Morallehre hinterfragen, das wollen sie mit ihrer Streitschrift **GOTT, AIDS, Afrika**. Sie, das sind die Autoren Bartholomäus Grill, langjähriger Korrespondent der ZEIT in Afrika, sowie Stefan Hippler, Pfarrer und Gründer der AIDS-Hilfsorganisation HOPE in Kapstadt/Südafrika. Warum sie dieses Buch geschrieben haben? „Weil wir ein dringliches Anliegen haben, mit dem wir den Vatikan erreichen wollen, die Machtzentrale unserer Kirche“, sagt Hippler, „wir werden Papst Benedikt XVI. ein Exemplar nach Rom senden, denn anders können wir ihn nicht erreichen. (...) In der Kirche spiegelt er als Stellvertreter Gottes dessen Allmacht wider. Er, und nur er, kann in diesen wirren Zeiten der Diskussion über HIV und AIDS eine grundstürzende Wende geben.“ Die Autoren beschränken sich nicht auf Kritik an der Realitätsverweigerung der Kirche, die Enthaltensamkeit über alles stellt und Kondome weiterhin verbietet. Das Buch greift das Thema in seiner ganzen Vielschichtigkeit auf, zu der auch die skandalöse AIDS-Politik der südafrikanischen Regierung, die Rolle der Pharmaindustrie, die zum Teil barbarischen afrikanischen Bräuche sowie die Macht des Aberglaubens gehören.

AUTHENTISCH UND GLAUBWÜRDIG

Ihre besondere Authentizität bezieht die Streitschrift aus der Tatsache, dass Hippler und Grill aus eigener Erfahrung schreiben und ihren ganz persönlichen Zugang zum Thema anschaulich und zum Teil drastisch schildern. Es geht ihnen nicht um Zahlen und Theorien, sondern

um die Menschen mit ihrem individuellen Schicksal, um Selbsterlebtes, das in Analysen, Lösungsansätzen und Forderungen mündet. Sie schreiben über das HIV-positive Kindermädchen Vuyie. Über Charmaine und Nigel, die trotz HIV-Infektion eine gemeinsame Zukunft wagen. Und über den zehnjährigen Fareed, der seinen letzten Geburtstag auf der AIDS-Station des Kinderkrankenhauses Tygerberg feiert. Die Glaubwürdigkeit wird noch verstärkt, wenn die Autoren von sich selbst erzählen. Wenn Stefan Hippler eindrucksvoll seine Entwicklung vom Priester in der Eifel zum AIDS-Aktivisten in Südafrika beschreibt. Oder Bartholomäus Grill als Vater eines kleinen Jungen über seine ganz persönlichen Ängste bezüglich der HIV-Infektionsgefahr berichtet.

Sie haben keine Patentrezepte. Und Hippler sagt, es gehe auch nicht darum, alles Tradierte über Bord zu werfen, aber es brauche eine offene und ehrliche Auseinandersetzung. Die einzige angemessene Antwort der Kirche könne nur sein, „die Pandemie nicht mit moralischen Argumenten zu bekämpfen, sondern die infizierten Menschen mit Gottes bedingungsloser Liebe zu umfassen, mit einer Liebe, die nicht nur die Kranken umsorgt, sondern offen ist für alle menschlichen Realitäten.“

*Bartholomäus Grill/Stefan Hippler: **GOTT, AIDS, Afrika**. Mit einem Vorwort von Henning Mankell. Köln: KiWi 2007, 17,90 €.*



Foto von Schmitz/now

DIE ZEIT-Autor und Afrika-Korrespondent Bartholomäus Grill

■ Termine

BKK-BENEFIZAUKTION

21. Oktober 2007: Bereits zum 9. Mal wird TV-Entertainer und Buchautor Hape Kerke-ling bei der BKK-Kunstauction am Sonntag (21. Oktober), die der BKK Landesverband NRW in Essen mit der Deutschen AIDS-Stiftung veranstaltet, zeitgenössische Kunst zugunsten von Menschen mit HIV und AIDS versteigern.

OPERNGALA BERLIN

10. November 2007: Die 14. Festliche Operngala für die Deutsche AIDS-Stiftung am 10. November in der Deutschen Oper Berlin wird in diesem Jahr Max Raabe als Nachfolger von Vicco von Bülow moderieren. Nach dem musikalischen Programm mit internationalen Opernstars gibt es ein Gala-Buffet und Tanz auf der Hauptbühne. Karten: nvg.event GmbH, Tel. 030/8892494-0, E-Mail: Operngala@nvg-event.de.

GALA-KONZERT ESSEN

24. November 2007: „Tue Gutes und habe Freude daran“ ist das Motto des 2. Gala-Konzerts für die Deutsche AIDS-Stiftung, das am 24. November in der Philharmonie Essen stattfindet. Mit dabei sind u.a. Grace Bumbry, Michele Crider und Vincenzo La Scola. Sie werden von den Essener Philharmonikern begleitet. Karten: Philharmonie, Eingang Stadtgarten, Tel. 0201/81228801, E-Mail: kasse@philharmonie-essen.de.

■ Impressum

Herausgeberin: Deutsche AIDS-Stiftung

Markt 26, 53111 Bonn

Tel. 0228/604 69-0, Fax: 0228/604 69-99

E-Mail: info@aid-stiftung.de

www.aid-stiftung.de

v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Text und Redaktion: Ann-Kathrin Akalin

Text: Sabine Jahn (SJ), Dr. Ulrich Heide

Bildnachweise: siehe Kennzeichnung;

alle übrigen: Archiv Deutsche AIDS-Stiftung

Layout, Satz, Produktion:

steinrücke+ich, www.steinrueckendich.de

Spendenkonto 400

Bank für Sozialwirtschaft Köln

BLZ 370 205 00



„Hier sind wir alle gefordert!“

Hape Kerke-ling engagiert sich seit vielen Jahren für die Deutsche AIDS-Stiftung

■ Er ist erfolgreicher Comedian, TV-Moderator und Meister des kabarettistischen Rollenspiels. Aber es existiert auch eine andere, nachdenkliche Seite Hape Kerkelings, die er zum Beispiel in seinem Buch über seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg zum Ausdruck bringt. Trotz langer Karriere im Show-Business hat sich Kerke-ling Menschlichkeit und Mitgefühl bewahrt. Seit vielen Jahren engagiert er sich für Menschen mit HIV und AIDS und unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung, wo immer es ihm möglich ist. „Ich selbst habe erlebt, wie Aidskranke bereits vor ihrem körperlichen Tod eine Art sozialen Todes starben, weil sie von ihrer Familie, ihren Freunden alleingelassen wurden oder sich selbst aus Angst und Hoffnungslosigkeit verschlossen. Hier sind wir alle gefordert“, sagte Kerke-ling kürzlich bei der Verleihung des BILD-Medienpreises „Osgar“, den er für sein „Charity“-Engagement erhielt.

Damit sein Tun auch Früchte trägt, geht er schon mal ungewöhnliche Wege. So trat er im Mai 2006 als Horst Schlämmer, stellvertretender Chefredakteur des „Grevenbroicher Tagblatts“, beim Prominenten-Special von „Wer wird Millionär?“ auf und schaffte es, Moderator Günther Jauch in die Rolle des Kandidaten zu drängen. Zusammen mit Jauch erspielte er 500.000 Euro für die Deutsche AIDS-Stiftung. Beide Akteure erhielten für diese Sendung im gleichen Jahr den Deutschen Fernsehpreis.

Kerke-ling weiß, Menschen mit HIV und AIDS brauchen eine Stimme, damit man sie wahrnimmt – und er kann sie ihnen geben. Deshalb moderierte er für die Stiftung bereits mehrere TV-AIDS-Galas. Außerdem übernimmt er seit acht Jahren die Rolle des Auktionators für die schon traditionelle Benefiz-Auktion der Stiftung beim BKK Landesverband NRW. Hier versteigert er Kunstwerke zugunsten von HIV-positiven und aidskranken Menschen und erzielte bisher einen Erlös von rund 170.000 Euro. Seit zwei Jahren ist Hape Kerke-ling auch Mitglied im Kuratorium der Deutschen AIDS-Stiftung.

„Ich selbst habe erlebt, wie Aidskranke bereits vor ihrem körperlichen Tod eine Art sozialen Todes starben. Hier sind wir alle gefordert.“